Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 161. Sonnabend, den 14. Juli. **1883.**

Ein „Abfall“ in der französischen Deputirtenkammer.

Am Dienstag gelangte in der französischen Deputirkenkammer die von Granet angemeldete Interpellation über die Tonkin-Frage zur Debatte und hat zu einem großartigen Vertrauensvotum für das gegenwärtige Ministerium geführt.

Der Minister des Aeußern, Herr Challemel-Lacour, antwortete auf die Interpellation und sagte im Verlaufe seiner mit großem Beifalle aufgenommenen Rede: Die Annexion Tonkins beabsichtige die Regierung keineswegs; sie garantire die Integrität der Staaten Tuducs; sie werde nur Ersatz für die Expeditionskosten verlangen, in Tonkin Steuerämter errichten und die zur Wahrung der Sicherheit nöthigen Maßregeln ergreifen. „Wir haben in der Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen Frankreich und China das größte Vertrauen. China kennt Frankreich und diese Kammer zu genau, um nicht zu wissen, daß wir bereit sind, unsere Interessen mit Energie zu vertheidigen Wir bieten China ein Abkommen an, welches die Interessen seiner Unterthanen schützt, worin wir uns verpflichten, seine Grenzen zu respectiren und respectiren zu lassen, wie es die unserigen respectirt.“

Gelegentlich der weiteren Debatte wurde dem Bonapartisten und Klopffechter de Cassagnac (Granier aus Cassagnac) ein derber „Abfall“ zu Theil.

Cassagnac schrieb die Tonkin-Expedition „uneingestehbaren Motiven“ zu.

Es erhob sich darüber ein solcher Sturm, daß Präsident Brisson die Kammer zur Ruhe einladen mußte, damit Cassagnac seine oft vorgebrachte Beschuldigung endlich begründen könne, was derselbe natürlich nicht that.

Die Sitzung endete mit einem Sturme, den Cassagnac sichtlich provocirte und der zugleich den durch die letzten Umstände gewachsenen Kampfesmuth der Monarchisten zeigt. Als nämlich Cassagnac seine Rede beendet hatte, bestieg Ministerpräsident Ferry die Tribüne, um sich über dessen Anschuldigungen, die er nicht zu begründen vermocht habe, auszulassen.

Cassagnac rief: „Man hat mir die Redefreiheit beschränkt!“ Die Majorität war über diese Aeußerung um so entrüsteter, als Brisson bei Beginn von Cassagnac's Auseinandersetzung demselben ausdrücklich eine ganz ausnahmsweise Freiheit garantirt hatte. Brisson constatirte dies nun ausführlich, worauf Cassagnac dazwischen rief: „Sie haben nicht das Recht, vom Präsidentenstuhl Reden zu halten, gehen Sie auf die Tribüne!“

Darauf erneuerte sich der Lärm natürlich, und als dieser sich endlich gelegt, ergriff Ferry das Wort.

Es hat eine Discussion stattgefunden, sagte er, in welcher die parlamentarische Würde zu scheitern drohte. (Stürmischer Beifall). Ich will nur constatiren, und diese Constatirung ist nöthig für diese Kammer, für das Land und für die anständigen Leute aller Parteien. — Cassagnac dazwischenrufend: „Was wollen Sie damit sagen?“ Er verließ die Bank, wiederholte drohend seine Frage: „Was wollen Sie damit sagen?“ Furchtbarer Lärm. Zur Ordnung,“ zur Ordnung.“

Cassagnac kehrte zu seinem Platz zurück.

Ferry sprach einige Worte, die der fortdauernde Sturm übertäubte. „Nehmen Sie sich in Acht!“ rief Cassagnac ihm zu.

Ferry fuhr fort: „Man hat von Börsenschwindel und unsauberen Geschäften gesprochen. Die Kammer hat dem Redner zugerufen: „Präcisiren Sie!“ er hat nichts präcisirt.

Cassagnac: Sie haben mir den Mund geschlossen.

Ferry: Ich constatire, daß Sie Nichts präcisirt haben (Donnernder Beifall.)

Cassagnac aufstehend: Ich lasse mich nicht immerfort durch diesen Menschen insultiren.

Ein Höllenlärm brach aus und Cassagnac verließ den Saal unter dem Beifall der Republikaner.

Präsident Brisson: Ich kann nicht dulden, daß die Rollen derart verwechselt werden. Die Regierung ist es, die insultirt worden ist. Ich beantrage zeitweilige Ausschließung des Abgeordneten Cassagnac aus der Kammer. (Stürmischer Beifall)

Fast alle Monarchisten verließen den Saal. Der Antrag auf Ausschließung Cassagnacs wurde angenommen.

Hierauf wurde zur Abstimmung über die vorliegenden Tagesordnungen geschritten und die von Duclos beantragte Tagesordnung wurde mit 371 gegen 82 Stimmen angenommen

Der Wortlaut dieser Tagesordnung bestätigt der Regierung „das Vertrauen in ihre feste und kluge Politik.“

Neben der Kenntniß dieses Vorganges ist es immerhin beachtenswerth, daß die Kammer damit unzweifelhaft bezeugte, sie wolle von der moralischen Errettung durch die Orleans und Bonapartisten nichts wissen. Zu einem Vertrauensvotum für die auswärtige Politik ist aber eigentlich gar keine Veranlassung da, denn die Angelegenheit ist im Gegentheil sehr verfahren und China steht drohender da, als je. Auch die Macht der „schwarzen Flagge“ bedroht die Franzosen in Anam durch Schaaren von 4—10 000 Mann.

Tagesschau.

Thorn, den 13. Juli 1883.

Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch von der Insel Mainau aus mit dem Großherzoge und dessen Familie einen Ausflug nach der Insel Reichenau unternommen. Zum Besuch des Königs von Württemberg in Friedrichshafen war der Donnerstag Mittag in Aussicht genommen. Für Donnerstag Abend beabsichtigte das Officiercorps des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 auf illuminirten Dampfschiffen dem Kaiser vor Mainau eine Ovation darzubringen. Der Kaiser erfreut sich, wie aus der Mainau, gemeldet wird, des allerbesten Wohlseins und nimmt während seines Aufenthaltes daselbst auch dort täglich in gewohnter Weise die regelmäßigen Vorträge entgegen.

Das von den russischen und deutschen Grenzbahnen Angesichts des am 13. August in Kraft tretenden **russischen Sackzolls** getroffene Uebereinkommen, wonach das Getreide in Wirballen in ausländische Waggons geschüttet werden soll, stößt bei dem russischen Finanzministerium auf Widerstand, weil die Umladung vorschriftsmäßig in Eydtkuhnen zu geschehen hat. Dadurch würden aber selbstverständlich die zur russischen Grenze zurückkehrenden leeren Säcke dem neuen Zoll unterliegen. Auf Ersuchen der Bahnverwaltungen wird die Angelegenheit nochmals geprüft werden. Die Entscheidung des Ministeriums ist sicherlich nicht vor dem 1. August zu erwarten.

Die **„Provinzial-Correspondenz“**, in welcher heute alle Welt einen Artikel über die Kirchenpolitik erwartet hatte, füllt ihre Spalten mit einem Auszug aus den Jahresberichten der Fabrikinspectoren und mit Mittheilungen über die Ueberschwemmungen in Schlesien, hüllt sich betreffs der kirchenpolitischen Lage aber in tiefes Schweigen. Dagegen spricht die „Germania“ kurz und bündig sich über dieselbe wie folgt aus:

Will der Staat den Frieden, so mache er ohne weitere Nörgeleien eine organische Revision der Maigesetze; wenn nicht, dann wird die Kirche, nachdem die schlimmste Sorge um die seelsorglichen Bedürfnisse der Katholiken beseitigt ist, um so ruhiger und fester ihr natürliches und verbrieftes Recht vertheidigen können.

Unumwundener kann man nicht die Auffassung bestätigen, von der aus die Liberalen die kirchenpolitische Novelle bekämpft haben: der Staat hat der Hierarchie die Fortsetzung des Kampfes so bequem wie möglich gemacht. Unter diesen Umständen sollten ernsthafte Blätter nicht solche Fabeln verbreiten, wie jetzt eine durch die Presse geht: ein Theil des Cardinalcollegiums sei höchst unzufrieden mit der letzten Note Jacobini's, zu deren Billigung hauptsächlich Ledochowski den Papst veranlaßt habe. Dem preußischen Staate gegenüber giebt es im Cardinalcollegium keine Parteien.

Die letzte **Note der Curie** soll von Herrn v. Schlözer, als sie ihm vertraulich mitgetheilt wurde, beanstandet sein. Darum galt sie bisher als nicht existirend und wurde abgeleugnet. Daß sie schließlich doch abgegeben worden ist, soll Bismarck's Unmuth in hohem Grade erweckt haben.

Die freiconservative „Post“ bedauert, daß die Behörden der Provinz Sachsen durch die **Sonntagsverordnung** und eine übertriebene polizeiliche Beschränkung der Tanzlustbarkeiten in den ländlichen Ortschaften eine weitgehende Mißstimmung hervorgerufen haben. Die „L. C.“ bestreitet der „Post“ das Recht zu einem solchen Bedauern, nachdem ihre Parteigenossen im Reichstage bei der Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung, die noch nicht einmal in Kraft getreten ist, für weitergehende Befugnisse der Ortspolizeibehörden eingetreten sind.

Betreffend den unterbliebenen **Besuch des Fürsten Orlow** in Friedrichsruhe berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.: Wie wir erfahren, hat dieser Besuch, obschon der Reichskanzler seinen russischen Freund gern gesehen hätte, aus dem Grunde nicht stattfinden können, weil ärztlicherseits entschieden Einspruch dagegen erhoben worden ist. Der Gesundheitszustand des Patienten macht nicht etwa nur, wie sich die „K. Ztg.“ schreiben läßt,

---

(27.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Werner Rotenborg's Herz pochte stürmisch in der Brust. So lebhaft hatte er sich mit dem geliebten Weibe beschäftigt, daß er sie dort an der Thür vor sich zu sehen glaubte. Er mußte noch einmal hinsehen.

Nun stand er starr und regungslos, aber starr und regungslos stand auch eine dunkle Gestalt an der Thür.

„Sida!“ kam es zögernd, fragend aus seinem Munde und schon stürmte das Blut wild durch seine Adern.

„Werner!“

Sida Rotenborg brachte kein anderes Wort über ihre Lippen, aber in dem einen Wort lag Alles, was sie ihrem Gatten zu sagen hatte — Liebe und Reue! Er hielt sie in seinen Armen und preßte sie an sein Herz, so fest, so leidenschaftlich, als wollte er sie nimmer wieder lassen.

„Werner, willst Du mir vergeben? flüsterte sie endlich unter Thränen.

„Sida, Liebste, sprich nicht von Vergebung! Engel können nicht fehlen. Mein war die Schuld und für mich hast Du büßen müssen. Und nun — ist es wahr? Du willst fortan bei mir bleiben? Du willst dieses Haus wieder mit dem Sonnenschein Deiner Gegenwart erhellen und nicht klagen, daß Du hierher zurückgekehrt bist?“

„Nie, Werner, ich will es versuchen, andere Opfer zu bringen, bessere,“ versetzte sie ernst. „Der heutige Tag voller Kämpfe und Zweifel hat mich mit der wahren Erkenntniß gesegnet. Und nun — wo ist mein Sohn?“

Es hat sich etwas Wunderbares ereignet. So wurde am anderen Tage, in gewissen Kreisen, in ganz Hamburg erzählt. Des Herrn Werner Rotenborg's Ehegemahl war heimgekehrt und zwar völlig genesen. Sie sollte zwar noch ein wenig bleich aussehen, aber sie war doch ganz gesund und im Rotenborg'schen Hause wollte die Freude kein Ende nehmen.

Darin hatte das hundertstimmige Gerücht recht, das Glück war wieder bei Werner Rotenborg eingekehrt, wenn es sich auch nicht in einem lauten, hellen Jubel zu erkennen gab.

Frau Sida saß in ihrem stillen, trauten Gemach, denn ihr Gatte wollte nicht, daß sie im Hause Umschau halte, wie sie es früher gethan, sondern sie sollte erst ganz wieder genesen. Neben ihr stand Hans, die langentbehrte Mutter mit glückstrahlenden Augen betrachtend. Er hatte ihr Vorwürfe gemacht, bittere Vorwürfe über all' das Leid, das sie über den Vater gebracht. O, seine Mutter war gewiß die beste und edelste der Frauen, aber er kannte eine andere, deren Liebe größer gewesen, als aller Stolz, die nicht den gleichen Weg gegangen wäre und dadurch so viel Leid über Diejenigen gebracht hätte, welche sie liebte.

Hans Rotenborg hatte oft mit seltsamen Empfindungen an Lieschen gedacht. Eines Tages, als sie im tiefsten Unglück war, erschien sie ihm als ein Ideal und er hatte sich den verworfensten aller Menschen genannt, der in blindem ungerechtfertigtem Haß so viel Unglück über ein schuldloses Menschenkind gebracht. Dann war sie gerettet worden durch seinen Vater — durch ihn. Er hatte mit herzlicher Theilnahme an sie gedacht, er sehnte sich von ihr zu hören und er grollte dem Vater, daß er ein so tiefes Schweigen über ihren Aufenthalt beobachtete. Aber nicht lange wehrte es, da erstickte das Unglück der eigenen Familie in ihm den Gedanken an eine Fremde. Dann aber kam der Tag, wo der Vater ihn in sein Vertrauen zog und aufs Neue trat Lieschens Bild vor seine Seele, aber nicht mehr vom Zauberschein unschuldigen Leidens umstrahlt. Sie war das Kind eines elenden, verworfenen Weibes und eines Stadtsöldners, das Kind der gehaßten Frau Syndikus Riechers, daß Kind, um dessentwillen die von ihm angebetete Mutter in die weite Welt hinausgegangen war!

Und von dem Tage an hatte er jeden Gedanken abgewehrt, der ihn an die „Hexenliese“ erinnerte. Er hatte nie mehr nach ihr gefragt. Aber er dachte dennoch an sie, viel und oft! Und er zürnte dem Vater, trotz Allem, daß er ihm Lieschen's Aufenthalt noch immer verheimlichte, obschon er es nicht gestehen wollte.

Und dann sah er sie wieder — plötzlich unerwartet — nicht mehr das frühere Lieschen mit dem schmalen, bleichen Gesicht, den ausdruckslosen Zügen, sondern ein Mädchen von seltener Schönheit. Nur ihre Augen waren dieselben geblieben und an dem Ausdruck dieser Augen erkannte er sie wieder. Der mühsam genährte, künstliche Groll schmolz bei ihrem Anblick wie Schnee vor der Sonne und die Liebe war in demselben Moment wieder zum hellen Durchbruch gekommen.

Und nun? Sie hatte ihm die Mutter zurückgebracht, sie pflegte Frau Sida mit unermüdlicher Treue und erhielt sie vielleicht durch ihre Sorgfalt dem Leben. Der Vater rühmte die ruhige Entschlossenheit des Mädchens, ihr scharfes Erkennen zwischen Recht und Unrecht, die Mutter ihre Sanftmut und Herzensgüte, Hans Rotenborg aber fühlte in diesem Augenblick, daß er Lieschen, das Kind der gehaßten Frau Bertha Riechers liebte!

Hell lag die Zukunft im Sonnenschein vor ihm und nicht eine Wolke verdunkelte seinen Horizont. Noch war er jung und durfte nicht daran denken, um Lieschen zu werben, aber er konnte warten, denn ihrer Liebe war er gewiß. Noch einige Jahre wollte er in rastloser unermüdlicher Arbeit verbringen und dann vor seine Eltern treten und sie bitten, ihm Lieschen zum Weibe zu geben.

So war das Glück wieder im Rotenborg'schen Hause eingekehrt und machte sich darin heimisch. Frau Sida erholte sich sichtlich. Von Tag zu Tag wurde ihr Gang rascher, ihre Bewegungen elastischer. Sie verbrachte nicht mehr im müssigen Nichtsthun ihre Tage, wie sie es früher gethan, sondern man sah sie in Küche und Keller, und Mittags kamen die Armen und Nothleidenden, um aus Frau Sida's Händen die stärkenden und kräftigenden Speisen in Empfang zu nehmen, die sie ihnen bereitet. Da klang wohl manches „Gott lohne es! Gott vergelte es!“ durch die weite Halle des vornehmen Hauses und widertönten in Frau Sida's Ohr, wenn bange Gewissensqualen sie bedrängten.

Werner Rotenborg aber nahm nach langer Zeit seinen Platz im Comptoir wieder ein und die Zahlen tanzten nicht mehr vor seinen Augen, sondern er fand wieder Freude am Arbeiten und Schaffen. Abends aber trafen sich Vater und Sohn im traulichen Gemache der Mutter und wenn draußen der Wind heulte und schwere Regentropfen gegen die Scheiben schlugen, wenn der brausende Sturm an den Fensterläden rüttelte und die Windfahne kreischend herumwirbelte, dann saßen drei Menschen in sorglosem Geplauder beisammen und ein hellloderndes Feuer im Kamin beleuchtete mit seiner rothen Glut drei frohe Gesichter.

„augenblicklich noch", sondern auf lange Zeit hinaus die größte Schonung und Pflege und die absoluteste Ruhe erforderlich, so daß jede Betheiligung an den Geschäften, selbst die vertrauliche Correspondenz mit allen Herren Collegen des Fürsten und sämmtlichen Ressorts, vollständig hat abgeschnitten werden müssen.

Am schwarzen Brette der **Universität Würzburg** befindet sich der Aufruf zur Errichtung eines Luther-Denkmals. Der akademische „Bonifaz-Verein" protestirt gegen diese „Vergewaltigung des katholischen Charakters der **alma julia**" und verlangt in einer Resolution an den **rector magnificius** gleichfalls die Affichirung seines motivirten Protestes am schwarzen Brett.

Das **„Neue Wiener Tageblatt"** richtet einen scharfen Angriff gegen die deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtage, welche durch Enthaltung von jeder Action den Schein der Unterwerfung der deutschen Minorität unter die czechische Herrschaft wachrufen.

Der Petition der Handelskammer zu Frankfurt a. M. an den Herrn Reichskanzler **gegen die Beschränkung des Sonntags-Postverkehrs** sind ferner beigetreten die Handelskammern zu Solingen, Baden-Baden, Siegen, Aachen, Hannover, Lahr, Heidelberg, Königsberg i. Pr., Gießen, Würzburg, Freiburg i. Br., Chemnitz, Kiel und Mühlhausen i. E.

Die **Optionsfrage in Elsaß-Lothringen** ist nunmehr fast ganz erledigt, nachdem sie ein Jahrzehnt die Gemüther erregt hat. Die Optionscommission hat die meisten Fälle, in denen die Entscheidung über die Nationalität zweifelhaft war, erledigt.

Der **Kaiser von Oesterreich** ist am Mittwoch in Laibach angekommen. Der Kaiser erwiderte die Ansprache des Bürgermeisters huldvollst, begrüßte den Fürstbischhof und nahm von der Baronesse Winkler einen prachtvollen Blumenstrauß entgegen. Unter den Klängen der Volkshymne und unter donnernden Zivio- und Vivatrufen erfolgte der Einzug in die prächtig geschmückte Stadt.

Der weitere Verlauf der **Landtagswahlen in Böhmen** hat den gehegten Vermuthungen entsprochen: die Czechen sind Sieger geblieben, die Deutschen haben Dank der Taaffe'schen Versöhnlichkeitspolitik „über den Parteien" den zweiten Rang eingenommen und müssen es jetzt über sich ergehen lassen, von ihren Siegern mit fadenscheiniger Hochherzigkeit behandelt zu werden.

Die neuesten Wiener Blätter bestätigen, daß der Gesundheitszustand des **Grafen Chambord** nach einer vorübergehenden Besserung das Schlimmste befürchten läßt. Die fieberische Aufregung des Patienten dauert fort, die große Schwäche desselben wird als das schlimmste Symptom angesehen. Graf Chambord befindet sich selbst nicht mehr im Zweifel über die drohende Katastrophe. So äußerte er nach einer telegraphischen Mittheilung des „Figaro" gegenüber Dr. Drasche: „Ich glaube wohl, daß Sie mich nicht heilen werden; ich bin verloren". Die Prinzen von Orleans sind am 9. d. in Pest eingetroffen, woselbst sie dem Prinzen von Coburg einen Besuch abstatten. Sie beabsichtigten, sich auch zum Erzherzog Joseph zu begeben und dann unmittelbar nach Wien zurückzukehren.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich lebhaft mit einem Artikel der „Neuen Freien Presse", welche eine gewisse **Connivenz der slawischen Partei mit den französischen Champanisten** einer scharfen Kritik unterzogen hat. Die „Rép Française" und das Journal „Paris" führen aus, daß wenn man in Frankreich die slawische Politik des Grafen Taaffe günstig beurtheile, dies nicht gegen Deutschland gerichtet sein könne, da ja Fürst Bismarck selbst den Grafen Taaffe im Kampfe gegen die Deutschen unterstütze.

Die **spanischen Carlisten** stehen gegenwärtig mit dem heiligen Vater in Rom auf sehr gespanntem Fuße. Die Anhänger des Don Carlos, des präsumtiven Erben des Grafen Chambord, wollen die spanischen Bischöfe nöthigen, sich an ihren politischen Parteidemonstrationen zu betheiligen. Der „Statthalter" des Don Carlos, Marquis Nocedal, hat gegen die sich dieser Zumuthung weigernden Prälaten in seinem Journal „Siglo Futuro" einen förmlichen Feldzug eröffnet. Der Papst richtete in Folge dieser Vorgänge eine Allocution an die Katholiken Spaniens, um die Leidenschaften zu beschwichtigen und rief den Nuntius Bianchi, der sich mit Norcedal eingelassen, von Madrid ab. Der Führer der Carlisten ließ sich durch die Abmahnung und Mißbilligung des heiligen Vaters und die Zurückhaltung der Bischöfe in seiner Zeitungsfehde nicht irre machen, er fuhr fort, die Gläubigen gegen ihre Hirten aufzustacheln. Jetzt hat der päpstliche Nuntius sich mit einem Rundschreiben an die Bischöfe gewandt, in dem er mit allem Nachdruck davor warnt, Religion und Politik zu vermischen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß der „Statthalter" Nocedal und sein Anhang sich durch dieses Schreiben des Nuntius bewegen lassen sollten, von ihrer Agitation abzustehen, nachdem sie die Worte des heiligen Vaters selbst mit Hohn und Geringschätzung aufgenommen haben.

Während die Franzosen in Tonkin und Madagascar beschäftigt sind, suchen die **Italiener in Tripolis** ihre Revanche für Tunis zu nehmen. Ein Telegramm der „Frankf. Zeitung" aus Marseille bestätigt den Abkauf von Ländereien in Tripolis durch eine italienische Gesellschaft. 300 italienische Arbeiter seien bei Benghasi gelandet, trotzdem der Gouverneur 800 Mann mit 26 Kanonen abgesandt hatte, um sie an der Landung zu verhindern. In der That ist der Zeitpunkt für Italien, sich in Nord-Afrika ein wenig festzusetzen, sehr günstig.

Aus **Rom** wird berichtet: Zwischen der Staatsregierung und der städtischen Verwaltung Roms ist ein Streit über eine nicht uninteressante Angelegenheit entstanden. Die Regierung und namentlich der Unterrichtsminister Baccelli wünscht eine Art von Nationalgalerie gleich der Berliner zu begründen und beabsichtigt, als Unterkunft derselben das Kloster Michel Angelos in den Thermen des Diocletian zu benutzen. Dieses Kloster mit dem prachtvollen, zu demselben gehörenden Säulenhofe ist 1874 der Stadt Rom übergeben worden, und dieselbe hält jetzt an demselben fest, obschon die Regierung sich auf das Gesetz beruft, laut dessen die Obhut über monumentale Gebäude dem Staate obliegt. Der Maigstrat war nicht abgeneigt, der Regierung zu willfahren, der Stadtrath aber verwarf den bezüglichen Antrag, und so wird der Regierung nichts übrig bleiben, als die Entscheidung der Gerichte anzurufen.

Aus **Constantinopel** wird berichtet: Die Kretenser verweigerten auf den Rath ihrer Vertreter in der Nationalversammlung die Steuerzahlung. Der Gouverneur Photiades fragte bei der Pforte an, ob die Truppen die Steuern eintreiben sollen. Große Aufregung herrscht auf der Insel; eine Erhebung hat in Spahia stattgefunden; die Beziehungen zwischen dem Gouverneur und den Volksvertretern sind abgebrochen.

Dem „Standard" wurde aus Paris gemeldet: Zwischen v. Lesseps und der englischen Regierung sei ein Abkommen getroffen worden, nach welchem letztere ihren Einfluß bei der ägyptischen Regierung benutzen wird, um die Concession für einen neuen **Suezcanal** zu erlangen und das hierzu erforderliche Capital zu beschaffen. Die Canalgesellschaft willigt in die Ernennung eines englischen Seeofficiers zum Generalinspector der Canalschifffahrt.

Alle Europäischen Mächte haben die energischsten Maßregeln **zur Verhütung des Einschleppens der Cholera aus Aegypten** ergriffen und diese Maßregeln werden um so sorgfältiger ausführt, als die englische Regierung sich von der Nothwendigkeit einer Quarantäne nicht überzeugen lassen will. Hoffentlich gelingt es den vereinten Anstrengungen der europäischen Regierungen, das Eindringen dieses grausamen asiatischen Feindes — des einzigen, der augenblicklich die Ruhe der Völker bedroht — abzuwehren.

An der **Cholera** gestorben sind innerhalb der 24 Stunden vom 10. bis 11. Juli Abends 9 Uhr in Damiette 64, in Mansurah 89, in Talka 5, in Zifteh und Samanud 10 Personen, in Chibin-el-Kum eine Person.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 11. Juli. Statt des in voriger Sitzung erkrankten Richters Gruden trat heute der Ersatzrichter Feier für denselben ein. Zunächst wurde Dr. von Geza-Horwarth vernommen, welcher bei der Leichenschau und der Obduction dem Bezirksarzte assistirte. Die Vernehmung desselben durch den Präsidenten, die Vertheidiger und Professor Scheuthauer dauerte drei Stunden und führte zu stürmischen Scenen. Prof. Scheuthauer hatte den Zeugen als Angeklagten bezeichnet, wogegen dieser lebhaft replicirte, während Scheuthauer antwortete: Sie können es aber noch werden! Mit dem Zeugen wurde der gestern vernommene Apotheker Zuranyi confrontirt. Beide beharrten aber bei ihren in den Details abweichenden Aussagen. Sodann wurde der vierte Agnoscirungszeuge vernommen, welcher aussagte, daß nach der Angabe der Julie Szakolczay die Esther Solymossy eine Narbe hatte; und daß auch am Fuß der Leiche eine Narbe festgestellt worden sei. (Dem „B. B. C." wird telegraphisch gemeldet: Es verlautet, daß die Stimmung in Tisza Eslar eine die Juden höchst bedrohende ist. Hier heißt es, daß, wenn die angeklagten Juden freigesprochen werden und heimkommen, der Ausbruch einer Revolte zu befürchten ist. In Debreczin ist fortwährend Militär consignirt.)

Nyiregyhaza, 12. Juli. Dr. Eugen Kiß, welcher der ersten Leichenschau und auch der späteren Obduction beiwohnte, wurde insbesondere über die zwischen dem Protokoll betreffs der ersten Leichenschau und dem Obductionsprotokolle bestehenden Abweichungen als Zeuge vernommen und gab an, infolge des Abenddunkels und der mangelhaften Beleuchtung seien in Bezug auf die Messung, das Ansehen und die Kleider der Leiche Irrthümer entstanden, die dann später berichtigt worden seien.

Wiener Correspondenzen schildern nachträglich die stürmische Scene, die sich bei der Confrontation zwischen dem aus Budapest berufenen, als medicinische Capacität bekannten Professor Scheuthauer und dem Zeugen Doctoranden v. Geza-Horvath, welcher bei der Besichtigung der Leiche assistirt hatte, ergab. Scheuthauer bezeichnete die ärztlichen Protokolle als überreich an Irrthümern. Scheuthauer wurde schließlich höchst erregt und sagte zu Horvath, welcher seinen Fragen einmal mit der Bemerkung entgegentrat daß er, Horvath, nicht ein Angeklagter sei: „Aber Sie können es werden". Diese Worte erregten einen ungeheuren Sturm der Entrüstung. Laute Schimpfworte gegen den greisen Professor wurden vom Publikum ausgestoßen. Der Zeuge Horvath verlangte den Widerruf der obigen Aeußerung, widrigenfalls er Satisfaction begehren werde. Die Confrontation des Sachverständigen, Professor Scheuthauer, mit den Aerzten aus Tisza-Eßlar wird ohne Zweifel auch zu erregten Scenen führen, nachdem Scheuthauer schon seine Ansicht über die Unwissenheit und Leichtfertigkeit derselben ziemlich unverblümt aussprach.

Aus der Vernehmung des Apothekers Zuranyi, dessen bestimmte Aussagen so großes Aufsehen hervorriefen, ist noch zu bemerken, daß gerade dieser Zeuge, welcher am Allergenauesten und wiederholt die Leiche besichtigte, von dem Untersuchungsrichter Bary merkwürdigerweise auch nicht ein einziges Mal verhört wurde und im Protokoll einfach nicht erwähnt ist. Erst auf Veranlassung der Vertheidigung wurde er im vorigen November vom Bezirksgerichte in Budapest vernommen.

Provinzial-Nachrichten.

* **Thorn,** 13. Juli. Die Bahnrestaurationen Marienwerder, Culm, Stuhm und Garnsee werden vom hiesigen Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt vom 15. August ab zur Pachtung ausgeboten. Pacht-Angebote sind bis zum 31. Juli an das erwähnte Betriebs-Amt zu richten.

— **Aus dem Kreise Marienwerder**, 9. Juli. Die Heu- und Kleernte ist hier ziemlich beendet. Der Roggen, besonders auf dem leichten Boden, geht bei der andauernden Dürre schnell seiner Reife entgegen und dürfte, wenn die Witterung sich nicht ändert, nach acht Tagen gehauen werden. Die Obstbäume sind in diesem Jahre reich besetzt und versprechen, falls nicht ein Unwetter die Früchte vorzeitig vernichtet, eine ergiebige Ernte.

— **Neuteich,** 10 Juli. Auf einer Forschungsreise durch das Marienburger Werder und die umliegenden Kreise kam heute Vormittag der Director des Provinzialmuseums zu Danzig. Herr Dr. Conwentz, auch durch unsere Stadt, um nach etwa vorhandenen Alterthümern zu forschen. Es konnten ihm die von den Herren Dr. Wodtke und Rector Krüger in diesem und vorigen Jahre auf den Feldmarken der Herren Ehrenberg-Gr. Lichtenau, H. Tornier und A. Tornier-Trampenau gesammelten Urnenreste, Wirtel zum Beschweren von Netzen, auf den Urnenfeldern gefundene Knochen, Münzen u. a. vorgelegt werden, wovon Herr Dr. Conwentz das Werthvolle — besonders die mit Ornamenten versehenen Urnenreste — mitnahm. Ferner wurde ein beim Graben des Schwente-Canals gefundenes und von Herrn C. Schröder aufbewahrtes Schwert, das aus der Ritterzeit stammt, für das Museum erworben.

— **Dt. Krone,** 11. Juli. Für die durch das Ausscheiden des Freiherrn v. Ketelhodt erforderliche Ersatzwahl im Wahlkreise Dt. Krone-Flatow soll von conservativer Seite Herr Landes-Director Dr. Wehr als Candidat in Aussicht genommen sein.

— **Dirschau,** 12. Juli. Heute Nachmittag fand hier in der Aula des Gymnasiums auf Einladung des Herrn Reg.-Präsidenten Rothe und Divisionspfarrer Collin aus Danzig eine Versammlung statt, in welcher die Frage, betreffend die Gründung einer ländlichen Arbeiter-Colonie in Westpreußen, einer vorbe-

---

Und Diejenige, welche das Glück wieder in dieses Haus getragen, nachdem es so lange daraus verbannt gewesen war?

Lieschen lebte still und ruhig weiter innerhalb der engen Klostermauern. Freundlich und zuvorkommend wie allezeit oblag sie ihren Beschäftigungen, es wollte sogar bisweilen scheinen, als sei sie noch rastloser bei der Arbeit geworden, als sie es früher gewesen. Sie war des Morgens die Erste und des Abends die Letzte. Und dennoch war eine Veränderung mit Lieschen vorgegangen und wenn die Anderen es nicht sahen, dem scharfen Auge der Mesterin blieb es nicht verborgen, daß die ruhige, stille Heiterkeit von ihrem Liebling gewichen war und zwar seit dem Tage, als sie die letzte Unterredung mit dem Manne gehabt, der sie in dieses Haus des Friedens geführt hatte.

Und die Oberin täuschte sich nicht, mit dem Mädchen war eine große Veränderung vorgegangen.

Drei Tage nachdem Sida in das Haus ihres Gatten zurückgekehrt war, trat Werner Rotenborg in das Sprechzimmer des Klosters der „blauen Süstern" und verlangte Lieschen zu sprechen. Sie ging ihm ernst entgegen. Die Worte, welche er zu ihr gesprochen, waren noch nicht in ihrem Herzen verhallt; sie hatten ihr schlaflose Nächte bereitet und sie fühlte seitdem, daß ihre Vergangenheit noch nicht abgethan war, sondern dunkle Punkte enthielt, die ihre Schatten auf ihre Zukunft werfen würden.

Werner Rotenborg hatte Lieschen in seine Arme geschlossen, so innig, als ob er ein lange gesuchtes, geliebtes Kind wiedergefunden habe, und mit zitternder Stimme dankte er ihr, was sie ihm Gutes gethan. Sie war beinahe erschreckt, denn sie hatte nicht gedacht, daß der vornehme Kaufherr auch nur einen Augenblick ihre Herkunft vergessen könne.

„Du bist überrascht, Lieschen", hatte er gesagt. „Ich lese es in Deinen Augen. Aber ich liebe Dich wie mein eigenes Kind und ich habe keinen anderen Gedanken als den, Dich vollkommen glücklich zu sehen".

Er gab nur in Worten seine Gefühle wieder. Er liebte Lieschen in der That und bei ihrem Anblick vergaß er ihre Mutter, war doch auch nicht eine Spur in ihrem feinen, durchgeistigten Antlitz, was an die Frau Syndikus Riechers erinnerte. Es war sein heißester Wunsch, ihr zu vergelten, was sie an ihm gethan, und er wünschte, sie so glücklich zu machen, wie sie es verdiente.

Aber wie und wo konnte sie glücklicher werden als in dieser Einsamkeit? War sie doch nicht allein eine Waise, sondern ein Gegenstand des Anstoßes, wohin sie kommen würde. Werner Rotenborg glaubte in der That, nicht besser für Lieschen sorgen zu können, als indem er sie für immer in dem stillen Frieden des Klosters geborgen ließ.

Aber sie sollte frei entscheiden, er wollte ihr keinerlei Zwang auferlegen. Sie war ein kluges, verständiges Mädchen und er hielt es für an der Zeit, sie mit ihrer Vergangenheit bekannt zu machen. Damit mußte ihr Manches klar werden, was seither wie eine Last auf ihrem Herzen gelegen hatte.

Was Lieschen seither nur geahnt, was bloße Vermuthungen bei ihr gewesen waren, wurde nun Alles Gewißheit und die Mittheilungen Werner Rotenborg's übten auf das Mädchen eine beinahe niederschmetternde Wirkung aus. Von dem Vater verlassen, von der Mutter verleugnet, den liebsten Menschen eine unheilvolle Erinnerung sein zu müssen, das war beinahe mehr als sie ertragen konnte. Zwar hatte sie sich an Werner Rotenborg's tröstenden Worten aufrichten und erheben können. Er sagte ihr, wie sehr dankbar er ihr sei und wie innig sein Weib sie liebe, aber — was waren Worte für ihren Schmerz?

„Die Welt ist hart und rauh, Lieschen. Du hast das bereits einmal tief und schwer empfinden müssen und ich möchte nicht, daß Du ihren Angriffen zum zweiten Male ausgesetzt sein würdest. Wie kannst Du aber davor gesicherter sein als im Schutze dieses Klosters? In der Welt, das verhehle Dir nicht, würdest Du eine Fremde sein, denn welchen Ausweg ich auch suchen möchte, es wäre mir unmöglich, Dich in meinem Hause aufzunehmen."

Dabei dachte der Kaufherr nicht allein an den Syndicus Riechers, an das Gerede der Welt, sondern auch an seinen Sohn. Der Gedanke, das Hans mit dem Mädchen unter einem Dache leben solle, war ihm schon ein unfaßbarer, denn Werner Rotenborg glaubte sich nicht über das überschwängliche Dankbarkeitsgefühl seines Sohnes zu täuschen, mit welchem dieser von Lieschen sprach.

„Ich habe Dir nun Alles aus Deiner Vergangenheit mitgetheilt, was mir selbst davon bekannt ist," fuhr der Kaufherr fort, „und Du bist verständig genug, selbst eine Wahl treffen zu können. Ich will Dich nicht überreden, Du sollst frei aus Dir selber entscheiden. Ziehst Du den Kampf mit der Welt vor, so werde ich Dir allezeit treulich darin zur Seite stehen und nach besten Kräften für Deine Zukunft sorgen."

„Ich möchte hierbleiben," flüsterte Lieschen kaum hörbar.

„Nein, nicht jetzt sollst Du Dich entscheiden, sondern erst nach reiflicher Ueberlegung. Ich werde nach einigen Wochen wiederkommen und nachfragen. Bis dahin magst Du in Erwägung ziehen, was Du beabsichtigst."

So trennten sich Beide.

Als Lieschen aus dem Sprechzimmer heraustrat, sah die ehrwürdige Mesterin sie erschrocken an.

„Kind, was ist Dir?"

„Nichts, ehrwürdige Mesterin, erlaubt mir, daß ich für heute in meiner Zelle bleiben darf."

„Ja, Kind gehe. Du bist entsetzlich bleich und bedarfst der Ruhe. Die vielen Nachtwachen haben Dir nicht gut gethan."

Und liebkosend strich sie über Lieschen's bleiche Wange.

Kein Wort erwidernd, unsicheren Schrittes wankte das junge Mädchen in die Zelle, wo sie willenlos zusammenbrach. Alle Kraft hatte sie verlassen. Wie ein Gewittersturm erfaßte es sie und rüttelte Alles in ihrer Seele wach, was an Schmerz und Bitterkeit darinnen schlummerte.

Stunden kamen und vergingen.

Das Mädchen saß auf dem Rande ihres Bettes und schaute nachdenklich vor sich nieder.

Sie saß noch so, als die letzten Abendsonnenstrahlen sich einen Moment flüchtig an dem grünlichen Glas des kleinen, hochgelegenen, vergitterten Fensters brachen.

Die Farbe war allgemach in ihre zarten Wangen zurückgekehrt und in den Zügen war Nichts mehr von dem harten Kampf zu sehen, den sie durchfochten hatte.

Es war war vorbei — vorbei!

Ein heiliger, stiller Friede war über sie gekommen, aber es war ein Friede, wie er dem wilden Wetter vorangeht, ein Friede, der ein armes Menschenherz verzweifeln lassen und brechen kann.

(Fortsetzung folgt.)

reitenden Besprechung unterzogen wurde. An derselben nahmen circa 70 Herren aus der Provinz Theil. Auch der Herr Oberpräsident v. Ernsthausen wohnte derselben bei. Der Gedanke mit der Errichtung einer Arbeitercolonie auch in unserer Provinz vorzugehen, fand vielfache Unterstützung und es wurde ein aus 10 Personen bestehender Ausschuß gewählt, welcher den Auftrag erhielt, ein specielles Project aufzustellen und alsdann dasselbe einer größeren Versammlung von Bewohnern der Provinz Westpreußen vorzulegen. („Danz. Ztg.")

§ **Danzig,** 10. Juli. Nach dem Bericht über die Thätigkeit des hiesigen polnischen Vereins „Ogniwo" für das VII. Jahr und das erste Halbjahr zählte der Verein Ende 1882 — 55 Mitglieder, zwei schieden aus, fünf traten neu ein, so daß ihm jetzt 58 Mitglieder angehören. Am Schlusse des Berichts ist gesagt: Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten der Verein kämpfen muß; hier giebt es viel polnisches Volk, aber wenige Solche, die die Verpflichtung fühlen, ihre Sprache und ihre Nationalität zu vertheidigen. Und es giebt auch Solche, welche sich fern halten von diesem einzigen hiesigen Herd polnischer Gedanken und polnischer Gefühle und und die lieber mit den Deutschen leben und ihre Versammlungen besuchen wollen. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse wächst unser „Ogniwo" von Jahr zu Jahr und entwickelt sich; er strebt zwar langsam, aber ausdauernd, zu dem einmal vorgesteckten Ziele, das nationale Element zu vereinen und Bildung zu verbreiten, welche das einzige und untrügliche Mittel zur Rettung sind — In dieser Arbeit also möge Gott ihn auch ferner segnen!

— **Pr. Stargardt,** 11. Juli Ein Sensationsproceß, dessen Kosten für den verlierenden Theil ganz bedeutend sein werden, wurde heute in erster Instanz vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Für den Verklagten, Pfarrer Kiewer aus Skurz, war der berühmte Vertheidiger Munkel aus Berlin anwesend, welcher nach Vernehmung von ca. 20 Zeugen eine specielle Vernehmung des Regierungspräsidenten beantragte und dadurch die Vertagung der Angelegenheit herbeiführte. Es handelt sich im Wesentlichen um eine angeblich wissentlich falsche Denunciation des Pfarrer K. aus Skurz gegen den Amtsvorsteher Ernst daselbst Man ist auf den Ausgang dieses Processes allgemein sehr gespannt. („N. W. M.")

— **Pr. Stargardt,** 10. Juli. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stellten sich bei den Angehörigen einer hiesigen Familie gleichartige krankhafte Erscheinungen ein. Der zugezogene Arzt constatirte Vergiftung mittelst Schierlings. Das Kraut, welches der Petersilie ähnlich, war jedenfalls von der Köchin zu einem an dem vorhergehenden Tage genossenen Fischgericht genommen worden. Glücklicherweise sind die Erkrankten wieder vollständig hergestellt.

— **Aus Westpreußen,** 12. Juli. Der Herr Ober-Präsident der Provinz hat dem Centralvereine westpreußischer Bienenwirthe zu Marienburg aus den Seitens des Ministers für Landwirthschaft ꝛc. zur Hebung der Bienenzucht überwiesenen Fonds eine Beihilfe bis zu 400 Mark bewilligt. Dieselbe soll für die Bienenzucht innerhalb des Vereins, z. B. zur Anschaffung von Geräthen, Abhaltung von Lehrkursen, Prämien an besonders tüchtige Bienenzüchter ꝛc, Verwendung finden.

— Unter den Sachverständigen, welche vor die Zuckersteuer-Untersuchungscommission des Reichstages geladen sind, befinden sich aus Westpreußen die Herren Grundmann-Kulmsee und Kaul-Praust.

— **Posen,** 12. Juli. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts fällte heute nach einer mehrtägigen Verhandlung in dem Processe gegen die socialistischer Umtriebe angeklagten vier Personen das Urtheil. Student Pudlewski wurde zu 2½ Jahren, Stellmacher Grzeskiewitz zu 2 Jahren und Buchbindermeister Flotwinski zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Gegen die beiden Ersteren wurde außerdem auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Der Maschinenschlosser Bujalkewitz wurde freigesprochen.

Locales.

Thorn, den 13. Juli 1883.

— **Frau Anna Schramm** wurde gestern bei ihrem ersten Auftreten im Sommer-Theater sehr enthusiastisch empfangen. Ihr Erscheinen als „Margarethe" in dem hübschen Genrebild „Ein ungeschliffener Diamant" war das Signal zu einem lauten Theater-Gruß und bald steigerte sich von Scene zu Scene der Beifall der Zuschauer zu wahrem Enthusiasmus. Die Figuren welche Frau Schramm als „Margarethe Baronin Immergrün" und ferner als Dienstmädchen „Charlotte" in „Das erste Mittagessen" sowie als „Aennchen vom Hofe" vorführte, waren aber auch darnach, um die vollste Bewunderung zu entfesseln und wenn auch als Mitwirkende die besten Kräfte unserer Bühne auftraten so gaben diese doch nur einen Maßstab ab für die Höhe, auf welcher Frau Schramm als Bühnenkünstlerin steht. Sie hatte gestern Gelegenheit gegeben ihr Talent im Spiegel dreier verschiedener Charaktere zu bewundern: als Naive, als drastische Personificirung großer Einfalt und in einem Doppelcharacter von Einfalt und Routine. In jedem Genre brillirte die Künstlerin so, daß wollte man ihre Leistungen beschreiben, man einen schwachen Versuch machen würde, ein unvollkommenes Bild der Wirklichkeit zu geben. Hier müßte gezeichnet werden mit genialer Hand, denn wie wollte man sonst z. B. die „Charlotte" treffend darstellen in dem Momente, wo sie, weil das Abwischen der Teller vergessen war, vor den Augen der Herrschaft das Versäumte nachholt, die auf der Tafel stehenden Teller naturgetreu mit flacher Hand auswischt und ihrer vor Verwunderung fast in Ohnmacht sinkenden Gnädigen mit unnachahmlicher Plumpheit die Hand hinhält mit den Worten: „Mein Hand is so rein, da könnt mer davon esse". In gleicher Vollkommenheit oder vielmehr vollkommenster Natürlichkeit reiht sich Bild an Bild und ihr, der Künstlerin Schramm, macht es nicht die geringste Unbequemlichkeit, die heterogensten Charaktere, die verschiedenartigsten Figuren von einem Momente in den andern darzustellen, diesen oder jenen Dialect in virtuoser Art zu sprechen, dem sprudelnden Humor Ausdruck zu geben oder als Erscheinung von vollendeter Eleganz sich mit ästhetischem Hauche zu umgeben. Mit solcher Kunst- und Spielfertigkeit ausgerüstet ist Frau Schramm, die Seele des Spiels und dies müßte eindrucksvoll verlaufen, selbst wenn nur geringe Kräfte ihr zur Seite ständen. Die Direction hatte aber bestens gesorgt, daß Frau Schramm einen guten Stab um sich sah und besonders in „Das erste Mittagessen" dürfte sie selbst ihren Mitspielern Frl. König und Herrn Haneld ihr Compliment gemacht haben. Das kleine Lustspiel verlief ausgezeichnet. Herr Haneld und Frl. König waren das junge Ehepaar, das zum ersten, in eigener Küche und von der jungen Assessorin eigenhändig bereiteten Mittagessen sich niedersetzte, nachdem Charlotte, welche trotz ihrer geringen haushälterischen Anlagen in diesem Haushalt perfecte Köchin zu werden sich schmeichelte, urkomisch den Tisch gedeckt. Der Assessor ist in Erwartung der kochkünstlerischen Erzeugnisse seiner Gattin ganz Glück, die Assessorin fast aufgelöst vor Freude über ihren bevorstehenden Triumph aber sie hat nicht bemerkt, daß Charlotte das für den Tafelaufsatz bestimmte Salz unvernünftiger Weise in die Suppenterine geleert hat. Mit der gründlich versalzenen Suppe beginnt die Enttäuschung des Gemahls, aber ein neckischer Kobold hat noch mehr Streiche gespielt: Im Kochbuch der Gattin waren zwei Blätter zusammengeklebt und das Kalbs-Fricassee war halb nach dem richtigen Recept zur anderen Hälfte als Hasenklein bereitet. Zur Wein-Crême hatte Frauchen infolge eines Druckfehlers im Kochbuch statt 1 Flasche Wein und 1 Gläschen Rum umgekehrt 1 Flasche Rum und 1 Gläschen Wein genommen, sodaß im ganzen Mittagessen nichts Vernünftiges war und in dem komischen Quipro-quo das aufwartende Dienstmädchen Charlotte die günstigsten Gelegenheiten zu der überaus drolligen Mitwirkung fand.

Mit Frau Schramm bildeten hierbei Frl. König und Herr Haneld ein so ausgezeichnetes Ensemble, daß dieser Ein-Acter von den drei des gestrigen Abends am besten gefallen haben dürfte Im „ungeschliffenen Diamant" kam die „Margarethe" der Frau Schramm fast allein in Betracht als zur Baronin gewordenes Bauernmädchen, das gegen die Etiquette des Salons für den Baron haarsträubende Verstöße beging. Frau Schramm spielte diese Note brillant und als Aennchen vom Hofe fand sie auch noch Gelegenheit, in komischem Gesang den hiesigen Theater-Gästen eine der Proben zu geben, mit denen die renommirte Soubrette überall Beifallsstürme entfesselt und zwingt, sie als einzigartig anzuerkennen.

Als interessante Erinnerung dürfte die Bemerkung gelten, daß Frau Anna Schramm einst hier in Thorn ihre Bühnen-Laufbahn begann unter Director Laronche und Regisseur Lebrun. Später kehrte sie im Kriegsjahre 1870/71 einmal zu einem Gastspiel hierhin zurück, jetzt also zum zweiten Male.

Der Direction Singer ist anerkennender Dank zu zollen für die reizende und werthvolle Abwechselung, welche sie durch Vermittelung des Gastspiels der Frau Anna Schramm geboten, und es kann nur wiederholt constatirt werden, daß in dieser Saison das Sommer-Theater unter Leitung der Frau Director Singer und ihres geschäftsführenden Directors Herrn v. Bogl sich auf hohe Stufe erhoben hat.

— **Schützen-Garten.** Die morgen und übermorgen stattfindenden Concerte der Leipziger Sänger beginnen nicht wie heute um ½8 Uhr, sondern um 8 Uhr. Es ist vielfach die Bitte an Eltern angeregt worden, kleinere Kinder von den Concerten fern zu halten, da dieselben nur Störungen verursachen, was zu bemerken schon öfter Gelegenheit gegeben war.

— **Station Schlüsselmühle.** Das die Inschrift „Bahnhofs-Restauration" tragende Schild am Eingang zu Herrn Krause's Restauration zu Schlüsselmühle wird vom nächsten Montag ab eine richtige Thatsache bezeichnen. An diesem Tage (16. Juli) wird die neue Haltestelle Schlüsselmühle eingeweiht und ist eine Fahrt mit Musik arrangirt. Nachmittags ist Concert zu Schlüsselmühle und ist das Nähere aus der betreffenden Annonce zu ersehen.

— **Schöffengerichts-Sitzung** vom 11. Juli. In dieser Sitzung, in welcher, wie schon mitgetheilt, die Freisprechung der wegen Störung eines Leichenzuges angeklagten Postbeamten erfolgte, wurden verurtheilt: Eine Wittwe aus Thorn wegen Entwendung eines Coupons schwarzer seidener Spitzen aus einem Laden zu 2 Wochen Gefängniß, ein Kutscher (er hatte gegen das Verbot gefehlt, welches Fahren, Reiten und Viehtreiben auf den Banquetts der Chausseen untersagt) zu 6 Mark Geldstrafe, ein Knabe aus Rubinkowo wegen Entwendung einer Waschwanne zu 3 Tagen und seine in derselben Sache der Hehlerei schuldige Mutter zu 1 Woche Gefängniß, ein Arbeiter aus Podgorz wegen Hehlerei in Bezug auf entwendete Lumpen zu 10 Tagen Gefängniß. — Eine Wittwe aus Leibitsch hatte gegen das bestehende Verbot Kalbfleisch aus Rußland über die Grenze gebracht und wurde sie dafür in 1 Tag Gefängnißstrafe genommen. — Ein Einwohner aus Wygodda hatte sich an fremder Kleie vergriffen, Strafe: 3 Tage Gefängniß. Ein Dienstmädchen, welches Roggen entwendet hatte, kam mit 1 Tag Haft davon. — Ein Arbeiter, der mit einer Anzahl Weihnachtsbäumen betroffen war, die er gefunden haben wollte, konnte nicht überführt werden, dieselben gestohlen zu haben, auf Grund seines Geständnisses jedoch wurde er wegen Unterschlagung gefundener Objecte zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Fünf Personen wurden wegen Forstdiebstahls in die gesetzlichen Strafen genommen und zu Zusatzstrafen von 3 Tagen bis 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Wegen Zuwiderhandlung gegen die polizeiliche Sitten-Controle erfolgte eine Verurtheilung zu 2 Wochen Haft.

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden 6 Personen. — Eine Dame gab heute auf dem Markte einer Eigenthümerfrau aus Rubinkowo statt eines Zweipfennigstückes irrthümlich ein Zehn-Markstück. Als sie den Irrthum später gewahrte und reklamirte, leugnete die Frau aus Rubinkowo, zehn Mark empfangen zu haben und verweigerte die Herausgabe. Da indeß ermittelt wurde, daß sie thatsächlich das Goldstück empfangen und gewechselt hatte, wurde gegen sie polizeilich eingeschritten.

Aus Nah und Fern.

— * **(Allerlei Notizen.)** In der Umgegend von Bamberg und Regensburg zuerst hat der Kornschnitt begonnen und läßt sich an Menge und Güte gleich gut an. — Die beste Erndte der Gemeinde Weisenheim in der Rheinpfalz wächst an den Kirschenbäumen. Die Landwirthe dort haben bis jetzt schon für 100 000 M. Kirschen verkauft und hoffen's sicher zu 150 000 M. zu bringen. Der Morgen Kirschenland kostet 4—5000 M. — In Heubach bei Eisfeld verbrannte ein sehr braver Mann und Vater von 7 Kindern, Friedrich Koch, in seinem Häuschen. — In Bayonne begegnete ein Jude Levi dem Frohnleichnamszug, nahm den Hut nicht ab und wurde von zwei Caplanen eigenhändig durchgeprügelt. Er klagte, das Gericht entschied, er hätte den Hut abnehmen müssen, obgleich er kein Katholik sei und verurtheilte ihn zu 25 Fr. Strafe. — In Neubischofssee bei Kunersdorf mähte ein junger Bauernsohn Bellach Heu auf seiner Wiese, als zwei ihm feindliche Bursche auf ihn zukamen, um ihn zu überfallen. Er wehrte sich mit der Sense; bei einem neuen Hiebe erhob sich seine im Gras hockende Mutter, ohne daß er es bemerkte und traf sie so unglücklich, daß der Kopf nur noch an einigen Fasern hing. Der Muttermörder wider Willen und seine Gegner sind verhaftet. — In Köln gerieth ein dreijähriges Kind, während seine Mutter im Straßengewühl die wichtigsten Neuigkeiten mit Bekannten austauschte, unter die Räder eines Lastwagens und wurde zermalmt. — In Perach fiel ein Kind in den reißenden Innstrom, die Mutter sprang entschlossen nach, um es zu retten, aber beide ertranken. — In dem Dorfe Schönberg, das mit Berlin zusammengewachsen ist, starb an seinem 79. Geburtstage der viel geliebte und viel beneidete Pastor Frege. Viel geliebt wegen seiner Tüchtigkeit im Amte und seiner Liebenswürdigkeit im Umgang und in Gesellschaft, ein „Pastor alten Schlages", viel beneidet wegen seiner fetten Pfründe, die ihm 20 000 Mark jährlich eintrug. Die Ländereien, die zur Kirche gehörten, waren wegen des Zusammenwachsens des Dörfchens mit der Reichshauptstadt fast alle und zu den höchsten Preisen verkauft worden und machten die Kirche und den Pfarrer reich. Aber nicht der ganze Mammon geht auf den Nachfolger über. — 50 volle Jahre vom Tage seiner ersten Hochzeit an hatte ein englisches Ehepaar in Islington allnächtlich unter das Bett geleuchtet, ob nicht ein Dieb oder Mörder sich eingeschlichen habe. In der Nacht nach der goldenen Hochzeit wurde endlich seine Vorsicht belohnt; sie fanden einen jungen Menschen unter dem Bette, zogen ihn hervor, hielten ihm eine freundliche Strafpredigt und entließen ihn beschenkt. Man glaubt, die goldenen Hochzeitsgäste haben ihm eine Freude machen wollen. — Auf der hohen Martinswand bei Innsbruck kann neuerdings jeder Reisende den Kaiser Max spielen, ohne in Gefahr zu kommen; denn von dem Orte Zierl ist ein guter und ziemlich bequemer Weg hinauf gebaut worden.

— * **(Abnorme Witterungs-Erscheinung.)** Eine intensive Hitzwoge strich in der vergangenen Woche über die Vereinigten Staaten und ließ in manchan Gegenden das Thermometer bis auf nahezu 100 Grad Fahrenheit steigen. In der Stadt Newyork allein unterlagen in voriger Woche 672 Kinder der Hitze. Auch verursachte dieselbe im ganzen Lande viele Fälle von Sonnenstich; es starben daran am Sonnabend sechs Personen in Newyork, drei in Brooklyn, fünf in Philadelphia und zwei in Jersey Bity. Während man dem Verschmachten nahe war, kam eine kalte Woge von Nordwesten, die ein Feuer im Kamin wünschenswerth macht, und in Chicago die Ueberzieher in Gebrauch brachte. Am Sonntag trat endlich reichlicher Regen ein, wodurch dies Witterung wieder einenn normalen Standpunkt erreichte.

Letzte Post.

Berlin, 12. Juli. Der „Reichs-Anzeiger" publicirt das Gesetz betreffend die Steuervergütung für Zucker und die Verordnung, betreffend das Verbot der Ein- und Ausfuhr von Pflanzen.

Die Gerichtsbehörden sind aufgefordert worden, statistische Feststellungen bezüglich der von Versicherten gegen Versicherungs-actien-Gesellschaften geführten Processe anzufertigen.

Die Admiralität untersagte den deutschen Kriegsschiffen die Passage durch den Suezcanal. Der von Australien heimkehrenden Corvette „Carola" wurde dieser Befehl telegraphisch übermittelt.

Aus Elsaß wird berichtet, die Reichsregierung sammele Material zu einem neuen Tabaksteuergesetz, das im nächsten Winter dem Reichstage vorgelegt werden soll. Ob eine einfache Erhöhung der bisherigen Sätze oder das amerikanische System beabsichtigt wird, steht noch nicht fest, vor Allem soll der ausländische Tabak mehr bluten zum Schutze des einheimischen.

Der Bezirkspräsident v. Flottwell in Metz soll aus seiner bisherigen Stellung ausscheiden. Es heißt, er sei für eine Oberpräsidentenstelle in Aussicht genommen.

Paris, 12. Juni. Wie jetzt bestimmt verlautet, wird Waddington Botschafter in Wien werden.

Graf v Chambords Befinden hat sich sehr verschlechtert, er kann vor Schwäche kaum noch die Augen öffnen. Die Gehirnfunctionen befinden sich bereits in Abnahme. Die Katastrophe scheint unmittelbar bevorzustehen.

London, 12. Juli. Die englische Regierung legte den Schiffen aus der Türkei, Italien und Spanien in Malta eine 21 tägige Quarantäne auf, den ägyptischen und französischen aus dem Mittelmeer und Algier eine 24 tägige, den tunesischen dagegen nur eine 11tägige Quarantäne auf. Die französische Regierung will, wie es heißt, energisch protestiren.

Muthmaßliches Wetter am:

Bemerkung: Die Prognose kann, da Anzeichen für bedeutende Witterungsumschläge sich einstellten, für die nächsten Tage nicht sicher gegeben werden. Der mögliche Umschlag würde für mehrere Tage Regen erwarten lassen.

14. Juli. Bei wieder veränderlichem aber mehr heiterem Wetter Neigung zu Gewitter und Abkühlung.

15. Juli. Ziemlich unbeständig bei wechselnder Bewölkung und Neigung zu Gewittern, keine oder nur geringe Niederschläge, zeitweise und namentlich Nachmittags klärend bis heiter.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 12 Juli 1883.

Weizen loco hatte am heutigen Markte einen schweren Verkauf und recht mühsam, wie auch nur zu etwas billigeren Preisen konnten nicht mehr als 350 Tonnen Käufer finden. Bezahlt ist blauspitzig krank 117/8 Pfd. 132 Mk, bunt und hellfarbig 177—122 Pfd. 157—168 Mk, hellbunt 124/5 Pfd. 174, 175 Mk, hochbunt 127 Pfd 186 Mk, für russischen roth 126—129 Pfd. 178—181 Mk, per Tonne.

Roggen loco geschäftslos bei geringer Zufuhr und wurde nach Qualität per 120 Pfd. für inländischen 134 Mk für polnischen zum Transit 121, 123 Mk, per Tonne bezahlt. 80 Tonnen sind gekauft.

Gerste loco ruhig und polnische zum Transit 108/9 Pfd. 124 Mk, russische zum Transit 107/8 Pfd. ebenfalls zu 124 Mk, per Tonne verkauft.

Erbsen loco polnische zum Transit brachten Futter- 133, 134 Mk per Tonne.

Weizenkleie loco russische grobe aber mit Geruch mit 4,25 Mk per Ctr. bezahlt.

Spiritus loco 55,50 Mk bezahlt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 13. Juli.		12./7. 83.
Fonds: (schwach)		
Russ. Banknoten	199—10	198--90
Warschau 8 Tage	198—80	198—70
Russ. 5%, Anleihe v 1877	94—10	94—10
Poln Pfandbr- 5%	62—70	62—60
Poln. Liquidationsbriefe	54—50	54—90
Westpreuss. do. 4%	101—70	102
Westpreuss. do. 4½%	101-30	101—30
Posener do. neue 4%	101—50	101—30
Oestr. Banknoten	170—95	171
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	190	189--50
Sept-Oct.	192—75	192
von Newyork loco	113—50	113—50
Roggen loco	146	145
Juli-Aug	147	146—50
Sept-Oct	148—25	148
Octob-Nov.	149	149
Rüböl Juli	65—50	65—60
Septemb.-Octb.	59—90	60
Spiritus loco	57—50	57—30
Aug.-Septb	57—30	57
Sept Octob	54—90	54--70

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Juli 4 Fuß 6 Zoll am 12. Juli 3 Fuß 11 Zoll.

Polizl. Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß das im Umbau begriffene äußere Culmer-Thor für jeden Verkehr gesperrt ist. Diejenigen Personen, welche das Thor dennoch passiren, haben sich die Folgen von etwaigen Unglücksfällen selbst zuzuschreiben.

Thorn, den 13. Juli 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß § 19/20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom **15. bis 30. Juli cr.** in unserem Calculatur-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitglied der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, später eingehende Reclamationen aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn, den 13. Juli 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. August sollen im Kruge zu Gr. Wodek von Mittags 12 Uhr aus den Beläufen Katrinchen, Gruenfließ und Kabott, hiesiger Oberförsterei, in der Nähe der Weichsel und Eisenbahn der ganze Einschlag in größeren Posten zum Verkauf gestellt werden und kommen zum Angebot:

Belauf Katrinchen 4639 Raummeter Kiefern-Kloben, 725 Raummeter Kiefern-Knüppel 1. Cl., 595 Raummeter Reiser 1. Cl.

Belauf Gruenfließ 3086 Raummeter Kiefern-Kloben, 348 Raummeter Kiefern-Knüppel 1. und 2. Cl., 206 Raummeter Reiser 1. Cl.

Belauf Kabott 1476 Raummeter Kiefern-Kloben, 231 Raummeter Kiefern-Knüppel 1. Cl., 233 Raummeter Reiser 1. Cl.

Außerdem kommt auch Brennholz aller Sortimente in den übrigen Beläufen zu Angebot.

Bei Beträgen über 150 Mark muß $^1/_5$ der Kaufsumme im Termine angezahlt werden. Die übrigen Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wodek, den 10. Juli 1883.

v. Bülow.
Königlicher Oberförster.

Schützen-Verein Mocker.

Sonntag, den 15. d. Mts.

Königsschießen, großes Volks- und Schützenfest.

Nachm. 2½ Uhr **Festzug**, 3 Uhr **Concert** von der Art.-Kap. Abends **Brillantfeuerwerk.** Entree 20 Pf.

Der Vorstand.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle mein auf's Sorgfältigste **decorirtes Gartenlocal** zu recht zahlreichem Besuch. Für gute Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung bei civilen Preisen werde bestens sorgen.

W. Deltow,
Schützenwirth.



Montag den 16. Juli cr.

Einweihung
der
Haltestelle Schlüsselmühle

Abfahrt von Thorn Bahnhof 4 Uhr 8 Min. Nachm. **mit Musik.**

Von 4½ bis 6¾ Uhr Nachmittags

Concert.

Entree à Person 15 Pf. Rückfahrt 6 Uhr 57 Min. Nachm. **mit Musik.**

Um recht rege Betheiligung bittet
E. Krause.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 168. Lott., welche spätestens am 16. Juli cr. erfolgen muß, bringe ich in Erinnerung.

Thorn, den 13. Juli 1883.

Wendisch.

Hinter-Weizen

sowie **Futter- und Koch-Erbsen** u. s. w. offerirt billigst

H. Safian.

Kaufmännischer Verein.

Zur Zusammenkunft kaufmännischer Vereine Ost- und Westpreußens in **Danzig** soll am **21. Juli cr.** die Fahrt dorthin mittelst Dampfer **Prinz Wilhelm** stattfinden.

Meldungen werden bis zum **15. Abends** bei den Herren **Carl Mallon** und **J. Hirschfeld**, Butterstraße entgegengenommen, woselbst Näheres über Preis und Programm mitgetheilt wird. Auch

Nichtmitglieder

obigen Vereins können sich bei der Dampferfahrt nach vorheriger Anmeldung betheiligen.

Nur bei genügender Betheiligung findet die Fahrt per Dampfer statt.

Der Vorstand.

Für die Einmachezeit

bringe ich das in meinem Verlage erschienene **Koch- u. Wirthschaftsbuch**

„Martha"

in empfehlende Erinnerung. Dasselbe ist durch den reichen Inhalt erprobter Recepte und der auf langjähriger Erfahrung beruhenden Rathschläge für Küche und Haus derartig in der Gunst der Hausfrauen, daß weitere Empfehlung überflüssig wäre. Preis in elegantem Leinwandband 3 Mark in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

M. H. Scheidler's

Butterpulver,

beschleunigt das Buttern ungemein, macht dieselbe fester und bewirkt vollständige **Ausnutzung der Milch.** Durch letzteres werden die Auslagen für dasselbe vollständig gedeckt. Preis à Packet 50 Pf.

Verkaufsstelle für **Thorn** bei Herrn **R. Rütz.**

6 bis 8 Centner

Johannisbeeren

kaufen

Gebr. Pünchera.

Um mein

Colonialwaaren-Lager

wegen Abgabe meines Geschäftes, bis zum 15. August völlig zu räumen, verkaufe ich solches zu **billigen Preisen** aus.

E. Mielziner.

Wäsche wird zu billigen Preisen sauber gewaschen und geplättet. Zu erfragen bei Frau Schlosser Herzog, Mauerstr. 394.

Dem Menschen total unschädlich! Mit nahezu übernatürlicher

Kraft und Sicherheit

tödtet das neu entdeckte **Andel's**

Überseeische Pulver

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Motten, Blattläuse, Raupen 2c. und zwar **derart,** daß von der vorhandenen Insectenbrut **auch nicht eine Spur übrig bleibt.**

In **Thorn** bei **F. Menzel.**

5000 Mk., im Ganzen oder getheilt sind auf sichere Hypothek zu vergeben Kl. Mocker 25, II.

Ein der poln. Sprache vollkommen mächtiger

Bureau-Vorsteher

sucht Stellung bei einem Rechtsanwalt und Notar. Auskunft i. d. Exp. d. Ztg.

Zum **sofortigen** Antritt suche

2 perfecte Eisendreher und mehrere Maschinenschlosser und 1—2 Modelltischler.

Apolinary Krause,
Inowrazlaw.
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.



Besorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund" dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund" erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Schützenhaus Thorn.

(A. Gelhorn)

Sonnabend, den 14. Juli cr.

Zweite

Humoristische Soirée
der Leipziger
Quartett- und Concert-Sänger

Herren **Eyle, Sehlow, Gipner, Sémada, Platt, Maass und Hanke.**

Die im Programm für Sonnabend zum Vortrage gelangenden Piecen sind;

Die Glocken v. Corneville. Requisiten-Couplet. Sei mir gegrüsst du schöne Welt. Ein musikalischer Gerichtsvollzieher. Na is ooch noch so. Musikantenstreiche. Der verliebte Emil. Das Pensionskind. Von Dir. Neueste Zeitungsnachrichten. Lang ist es hert Ihm hat ein goldner Stern gestrahlt. Der kleine Dickkopf.

Zum Schluss: Eine reisende Concert-Kapelle,

oder: **Die verkannten Genies.**

Humorisches Ensemblée.

Anfang 8 Uhr. — Kassenpreis 50 Pf. — Kinder 20 Pf.

Sonntag: Unwiderruflich! **Abschieds-Soirée.**

Jeden Tag **neues**, sehr gut gewähltes Programm.

A. Gelhorn.

Vom 15. Juli d. J. werden die Züge 33, 34, 37 und 38 auch auf dem zwischen den Stationen Thorn und Schirpitz neu eingerichteten Personen-Haltepunkte Schlüsselmühle behufs Vermittelung des Personen-Verkehrs nach Bedarf anhalten und werden Billets für den Verkehr zwischen Schlüsselmühle einerseits und Thorn, Schirpitz, Weichselthal und Schulitz andererseits zum Verkauf gestellt werden.

Die Züge werden wie folgt von Schlüsselmühle abfahren:

Richtung nach Thorn.

Zug 33 um 11 Uhr 35 Min. Vormittags,
„ 37 um 6 Uhr 57 „ Nachmittags.

Richtung nach Schirpitz.

Zug 38 um 7 Uhr 24 Min. Vormittags,
„ 34 um 4 Uhr 14 Min. Nachmittags.

Entfernungen für die Berechnung,

	a. der Billetpreise:	b. der Gepäckfrachtsätze:
Schlüsselmühle—Thorn	2,6 km.	3 km.
„ Schirpitz	7,6 „	8 „
„ Weichselthal	19,7 „	20 „
„ Schulitz	27,0 „	27 „

Etwaige Gepäckstücke werden unexpedirt mitgenommen und wird die Fracht hierfür entweder auf einer Zwischenstation oder auf der Endstation erhoben. Näheres ist auf vorbezeichneten Stationen zu erfahren.

Bromberg, den 7. Juli 1883.

Königliche Eisenbahn-Direction.



Wir erlauben uns hierdurch anzuzeigen, daß wir den

Dampf-Schleppschifffahrts-Verkehr

auf der Weichsel seit dem 7. Juli cr. eröffnet haben und von jetzt ab regelmäßig **jeden Sonntag** früh einen **Schleppzug** von **Danzig** aus expediren werden.

Unser Dampfer trifft jeden **Dienstag Abend** in **Thorn** ein und geht am **Mittwoch Nachmittag** wieder nach **Danzig** zurück.

Güter-Anmeldungen

für die Rückfahrt nach den Weichselstädten, sowie Stettin, Königsberg, Elbing bitten wir rechtzeitig unserm Vertreter Herrn **W. Böttcher** aufzugeben und sichern wir promptefte Ausließerung zu.

Jeden **Freitag** laden die Schleppkähne in **Neufahrwasser.**

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir, wie Herr W. Böttcher gern bereit.

Danzig den 10. Juli 1883.

Gebr. Harder.



Kinderwagen

zweckmäßige neue Facons,
**praktische Verdeckvorrichtung
zu billigen Preisen**
bei

D. Braunstein
Breitestrasse 456.

Die Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

gewährt auf städtischen und ländlichen Grundbesitz **unkündbare,** durch **Amortisation zu tilgende Darlehne** unter sehr günstigen Bedingungen. Etwaigen Darlehnssuchern ertheilt die unterzeichnete **Haupt-Agentur** über die näheren Modalitäten und über die für den Darlehnsantrag erforderlichen Documente bereitwilligst Auskunft. Die Haupt-Agentur für die Kreise Bromberg, Thorn, Culm, Schwetz, Wirsitz und die Amtsgerichtsbezirke **Schubin und Exin.**

S. Hirschberg in Bromberg.
Comtoir: Friedrichsstrasse Nr. 12.

Preußische Original-Loose

zur Hauptziehung 168. Lotterie vom 20. Juli bis 4. August 1883 (Hauptgewinn: 450000 Mark baar): $^1/_1$ à 360, $^1/_2$ à 180, $^1/_4$ à 72 Mark.

Carl Hahn in Berlin S. Alexandrinen-Straße 93.

Tüchtige Wagen-, Sattler- und Schmiede-Gesellen

erhalten **dauernde Stellung** bei
S. Krüger, Wagenfabrikant.

Eine kleine Wohnung und die untere Gelegenheit, sich eignend zu jedem Geschäft, ist Seglerstr. Nr. 141 zu vermiethen.

2 Zim. ohne Zub. v. 1. Oct. Culmerstr. 332 1 Trp. zu vrm. Näher. **Annenstraße 189, parterre.**

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. Octbr. zu verm. **Annenstraße 189.**

1 Zim. n. Cab. ist vom 1. Octbr. ab zu vermieth. **Annenstraße 189.**

Ein Lehrling kann sofort in mein Modewaaren und Damenconfections-Geschäft eintreten.

Jacob Goldberg-Thorn.

Balkonwohnung von Herrn Garnison-Pfarrer **Vetter** bewohnt, versetzungshalber zu verm. Daselbst eine kleine Sommerwohnung. Näheres **O. Lohmeyer.**

Eine **Gartenwohnung** nebst Pferdestall vom 1. Octbr. zu verm bei **Miksch,** Fleischermstr. **Kl. Mocker.**

Ein neu renov. möbl. Zimmer, auf Wunsch Burschengel. vom 1. Aug. zu vrm. Neust. Mrkt. 237, I. Rothe.

Vom 1. August ist Seglerstr. 138 I. eine Familien-Wohnung zu verm.

Annenstr. 181, I. Etage zu vermieth.

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller, Culmerstraße 345.

Logis m. Beköst. Heiltgegeistftr. 172 II.

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Liaker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen.

Ollmann.

2 Wohnungen à 4 Zimmer, Küche u. Zub. 1. Oct. zu verm., zu erfragen **Gerechtestraße 93/94 I.**

Hofwohnung, parterre, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. October zu vermiethen Brückenstraße 25/26.

Mehrere Wohnungen Bäckerstr. 225 zu vermiethen.

Drei geräumige **Wohnungen** sind zu vermiethen Schülerstr. 410.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist Breitestr. Nr. 442 zu vermiethen.

2 Wohnungen III Etage, à 300 M. zu vermiethen bei

F. Gerbis.

Mehrere Wohnungen zu verm. **R. Röder Kl. Mocker.**

Ein klein. mbl. Zim. ist billig zu vermiethen. Bache 47 1 Tr.

4 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen Heiligegeiststr. 176.

Eine Familienwohnung, 2 Tr. hoch, **Breitestr. 246** sofort oder später zu vermiethen.

Bache 47 möbl. Zimmer zu vermieth.

2 große, hochherrschaftl. eingerichtete Wohnungen nebst Remisen und Pferdeställen sind in unserem neuerbauten Hause, **Bromberger-Vorstadt** 1. Linie, vom 1. October d. J. zu vermiethen. **B. Wegner & Co.** Brückenstraße 43.

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2. **Schäfer.**

Bäckerstr. 257. **Große Wohnung,** 6 Zimmer nebst Zubehör z. 1. Octbr. zu vermiethen.

Gerechtestr. 106 ist die Wohnung in der 1. Etage vom 1. October zu vermiethen. Näheres bei **Reinike,** Altthornerstr. 232.

2 Zimmer, 1 Alkoven nebst Küche zu vermiethen **Bäckerstr. 225 part.**

Eine **Mittelwohnung** zu vermiethen Gr. Gerberstr. 287.

Sommertheater in Thorn.

Sonnabend, den 14. Juli im

Stadt-Theater.

— Große Classiker-Vorstellung —
zu halben Preisen

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Carl Gutzkow.

Sonntag, den 15. Juli.

Im Sommer-Theater.

Gewöhnliche Preise.

— Drittes Gastspiel der Frau —

Anna Schramm,

„Das Milchmädchen von Schöneberg"

Volksstück mit Gesang in 6 Bildern W. Mannstädt. Musik von Conradi.

Tine . . . . . . Frau Anna Schramm.

Die Direction.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Juli 1883.
(VIII. n. Trinitatis.)

In der altstädtischen evang. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädt. evang. Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte 8½ Uhr. Derselbe.
(Kollecte für die Provinzial-Blinden-Anstalt zu Königsberg.)

Morgens 9 Uhr: Militär-Andacht, verbunden mit dem Morgen-Gottesdienst der Neustädt. Gemeinde. Herr Pf. Vetter.
Nachm. fällt der Gottesdienst aus.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.